

Finn Convent

Merle und der Mut

Endlich ist es so weit. Im Park war lange eine Baustelle, weil der Spielplatz neugebaut wurde. Heute ist die feierliche Eröffnung. Merle und ihr Papa laufen unter dem grünen Blätterdach hindurch, Vögel zwitschern. Sie winkt ein paar Kindern aus der Schule zu, die alle dasselbe Ziel haben. In der Ferne sieht sie schon die Spitze des großen Kletterturms.

Von da aus kann sie bestimmt einmal auf die andere Seite der Erde schauen.

„Komm schon, Papa“, drängelt Merle.

„Viel schneller geht es nicht.“ Außer Atem bleibt Papa ein paar Meter hinter ihr stehen. Vor ein paar Wochen ist er beim Handball hingefallen und Ärzte mussten sein Knie wieder ganz machen. Jetzt stützt er sich auf die Krücken und lächelt sie entschuldigend an.

Als sie ankommen, hat sich schon eine Menschentraube um den neuen Spielplatz gebildet.

Sogar der Bürgermeister ist hier und redet mit ein paar Leuten mit Kameras. Kinder drängen sich an den Zaun, um die neuen Spielgeräte besser zu sehen. Im gelben Sand stehen Schaukeln, zwei Wippen, eine Drehscheibe und sogar eine Seilbahn. Die Kinder reden wild durcheinander. Hoch über den anderen Spielgeräten thront Merles Ziel: Der neue Kletterturm mit der Röhrenrutsche. Der ist so hoch, dass sie auf dem Dach bestimmt die Wolken berühren könnte. Das Dach der Rutsche glitzert in der Sonne.

„Ist der Bürgermeister nicht zu alt für den Spielplatz?“

„Der hält bestimmt gleich noch eine Rede“, erklärt Papa.

Es ist, als wollte die Welt sie von dem Kletterturm fernhalten. Merle prustet und setzt sich zu ihm auf die Bank, während der Bürgermeister gar nicht mehr aufhört zu reden. Von seinen Worten bekommt sie gar nichts mit, nur langweiliges Bla bla bla. In Gedanken saust sie schon blitzschnell durch die metallene Röhre. Die Rutsche wendet sich sogar dreimal. Oh, das wird ein Spaß! Wenn der Bürgermeister denn jemals aufhört zu reden, versteht sich.

Dann schneidet er endlich das rote Band durch. Der neue Spielplatz ist offiziell eröffnet!

Merle klettert höher und höher, bis sie auf der Spitze des Turms ist. Wenn sie sich auf die Zehenspitzen stellt, kann sie sogar das andere Ende der Kleinstadt sehen, wo das Meer vor sich hintreibt. Von hier oben sehen die Menschen aus wie klitzekleine Ameisen. Selbst Papas Winken kann sie nur gerade so ausmachen.

Aber während sie so nach unten schaut, wird ihr ganz flau im Magen.

„Du bist dran“, weist sie das Mädchen mit dem bunten, geblühten Kopftuch hin. Es hat die Arme vor der Brust verschränkt und wippt ungeduldig mit dem rechten Fuß auf und ab. Sand rieselt durch die Lücken im Holz.

Der Eingang der Rutsche liegt direkt vor Merle. Wenn sie genauer hinsieht, sieht das schwarze Loch wie ein Maul aus, das sie verschlingen möchte.

Ihr Herz schlägt ganz schnell. Eigentlich möchte Merle doch rutschen, aber etwas hält sie zurück. Warum der Junge gerade wohl so geschrien hat?

Plötzlich möchte sie gar nicht mehr rutschen. Sie drängt sich durch die wartenden Kinder und klettert in die entgegengesetzte Richtung wieder nach unten. Sie setzt sich schweigend zu ihrem Papa und zieht die Knie ran. Ein paar Kinder sausen lachend aus der Rutsche raus. Das sollte doch sie sein. Die ganzen Sommerferien hat sie sich darauf gefreut und jetzt sitzt sie im Abseits und schaut nur zu.

„Was ist los?“, fragt Papa.

„Ich hab' Angst. Das ist ganz schön hoch und alle rutschen so schnell.“

Papa legt einen Arm um sie. „Es ist nicht schlimm, wenn du Angst hast. Jeder hat mal Angst.“

„Du auch?“

„Ja. Letztens erst vor einem Treffen mit einem wichtigen Kunden.“

„Aber Mama nicht.“ Mama ist tapfer. Selbst bei dem Seesturm letztens hat sie mit keiner Wimper gezuckt, obwohl es geblitzt und gedonnert hat und die Wellen sich getürmt haben.

„Mama auch“, erklärt Papa.

So ganz kann Merle das nicht glauben. Bevor sie Einwände erheben kann, redet er schon weiter: „Es ist toll, dass du auf deinen Bauch gehört hast. Mutig sein kann heißen, dass man etwas nicht macht, obwohl andere es erwarten.“

Aber Merle fühlt sich nicht mutig. In ihrem Kopf ziehen dunkle Gewitterwolken auf.

Papa redet weiter, während sie schmolzt: „Mutig sein kann aber auch heißen, etwas zu machen, obwohl man Angst davor hat.“

Er steht vorsichtig auf und hält ihr die freie Hand hin. „Möchtest du es nochmal probieren?“

„Und wenn es wieder nicht klappt?“

„Versuchen wir es beim nächsten Spielplatzbesuch nochmal.“

Merle schlägt zögerlich ein. „Bleibst du in der Nähe?“

„Pfadfinderehrenwort.“

„Kannst du nicht mit mir rutschen?“, fragt sie als die beiden wieder davorstehen. Merle ist sich ziemlich sicher, dass in den letzten paar Minuten noch höher geworden ist.

„Erst, wenn das Knie verheilt ist.“

Merle ist schneller zurück auf der Spitze des Turms, als ihr lieb ist. Als sie zum zweiten Mal an der Öffnung der Rutsche steht, schlägt ihr Herz wieder schnell. Merle lugt über den Rand und sieht, wie Papa ihr einen Daumen hoch zeigt. Still weist er sie an, den Rücken gerade zu machen und tief ein- und auszuatmen.

Die frische Luft füllt ihre Lunge und vertreibt die Sorgen. Nicht ganz, aber das ist nicht schlimm. Mama sagt immer, dass die Angst eigentlich nur auf einen aufpassen möchte, aber es manchmal zu gut meint. Vielleicht ist das so ein Moment.

Merle setzt sich auf das aufgeheizte Metall. In der Rutsche ist es immer noch dunkel, aber diesmal holt sie Schwung.

Gerade als sie sich an die wilde Fahrt gewöhnt hat, landet Merle schon unten im Sand. Papa steht wie versprochen neben der Rutsche. Sie hat es geschafft, sie hat es wirklich geschafft! Vom Gewitter in ihrem Kopf ist nichts mehr übrig. Stattdessen zieht Sommerwetter in ihren Kopf ein – ein strahlend blauer Himmel und Sonnenschein, der auf ihrer Haut kitzelt.

„Und?“, fragt Papa, nachdem sie ein Stück zur Seite gegangen sind, damit die anderen Kinder nicht in sie reinrutschen. Er schaut sie mit hochgezogenen Augenbrauen an.

Als Antwort stellt Merle sich gleich wieder an.

Sie verbringen noch den ganzen Nachmittag auf dem Spielplatz, weil ihre beste Freundin Mia auch dazu kommt. Zusammen testen sie auch die anderen Spielgeräte, aber nichts ist so toll wie die Rutsche.

Abends fällt Merle ins Bett. Kurz bevor sie einschläft, schaut sie an die Decke voller im Dunkeln leuchtender Leuchtsterne. Wieder muss sie an den Moment vor dem Rutschen denken. Wenn sie das geschafft hat, was sie wohl sonst alles noch schaffen kann?